

Zusatzdokumentation zu der Online-Fachkräfte-Begegnung: Auf ins Neue – Lernen aus der Corona-Pandemie von Juni – Dezember 2021

Zum Thema:

Nach Corona die Sintflut? Was ist jetzt zu tun? Die Corona-Pandemie zeigt wie mit dem Brennglas die Themen der Welt auf, die Veränderung bedürfen: Klimawandel, unser Zusammenleben lokal und global, "systemrelevante" Bereiche wie Grundsicherung, Gesundheit, Bildung und Kultur (die vernachlässigt wird) vs. einem „immer weiter so“ bzgl. des Primats der Ökonomie. Die individuellen und gesellschaftlichen Folgen dieser Erschütterung sind noch wenig abzusehen, und genau daher gilt es positive Visionen einer lebenswerten Zukunft zu entwickeln, und die Chance der Krise (Entscheidung!) zu nutzen, um zu entwerfen, einzuüben und zu fordern, wie wir miteinander leben wollen, welche Werte uns wichtig sind. Wo einerseits globale Betroffenheit besteht, ist andererseits nationales Gebaren; wo Menschen sich unterstützen und helfen, ist andererseits Vereinsamung und Abschottung zu sehen. Es ist eine Zeit der Entscheidung! Deutlicher als zuvor gilt es, uns als zusammenhängend und aufeinander angewiesen zu begreifen - und dies als Chance zu nutzen, in ein anderes Wirtschaften, gesellschaftliches Zusammen-sein, naturschützendes Verhalten, Bildung und damit auch in gleichberechtigte politische Aushandlung zu kommen.

Zum Vorgehen:

Die binationale Fachkräfte-begegnung beinhaltete auch, dass die FK/ TN selbst die binationalen Workshops vorbereiteten und rotierend moderierten - sie dienten neben inhaltlicher Arbeit auch dazu, die Projektarbeit vor Ort gemeinsam zu reflektieren und sich gegenseitig in partizipativer Arbeit zu unterstützen. Es ging darum, dass beide Gruppen sich zusehends partizipativ selbst leiten (das im letzten Jahr Gelernte anwenden) und dies nach außen bringen (Alltag, andere Projekte, Gesellschaft). Zwischen den binationalen Workshops arbeiteten die Gruppen länderintern und per Mail, sozialen Medien virtuell binational weiter und zusammen.

Auf Wunsch der Teilnehmenden wurde die komplette Projektorganisation den TN überlassen (mit Supervision und Info vorab) . Anna Heidrun Schmitt supervidierte – auf Anfrage oder / und nach Terminabsprache. Dies diente dem Ziel seit 2006, das Projekt in die Hände von jungen Menschen zu legen.

Zielgruppe war: Jugendliche und junge Erwachsene des deutsch-kameruner Partizipationsprojekts Youth on the world. Die deutsche Gruppe aktuell z.T. mit Migrationshintergrund, bei Antragsstellung zwischen 20 und 26 Jahre alt. Die kameruner Gruppe besteht ebenso aus Jugendlichen aus dem Projekt YOW, die inzwischen studieren oder eine Ausbildung machen. Jugendliche (Erwachsen-sein beginnt nicht mit 18J. wie hier) in Kamerun haben keine Stimme, sie haben per se Förderbedarf.

Weiterhin: Öffentlichkeit, lokal, national und international, in Pandemiezeiten v.a. virtuell.

Teilgenommen haben: 13 Personen (dt. TN und kam TN isg), teilweise seit Jahren aktiv.

Die online- Begegnung war eingebettet in regelmäßige Arbeitstreffen und Maßnahmen der jeweiligen Ländergruppe. Beide Gruppen arbeiteten auch unabhängig voneinander:

In Kamerun war von den Fachkräften angestrebt: Alle TN zu bilden in partizipativer Arbeit, im kritischen Denken und in Partizipation im Umfeld, Politik, Gesellschaft. So fanden Arbeitstreffen und Workshops statt, immer mit dem Ziel die Eigeninitiative der TN zu stärken (also z.B.: fragen, was gebraucht wird für ein Treffen statt das Treffen zu organisieren). Dies diente dazu, dem sog. Attentisme, das Abwarten und Nicht-aktiv-sein, entgegenzuwirken - was seit Langem ein Problem in der Gesellschaft ist, sich unter anderem daran zeigt, dass es keine Zivilgesellschaft gibt, die in irgendeiner Form organisiert ist, und was Kamerun von anderen afrikanischen Ländern massiv unterscheidet.

Transparente und gleichberechtigte Kooperation, untereinander aber auch mit Menschen anderer Nationen, ist sehr ungeübt – Vetternwirtschaft, Egoismus, Korruption sind an der Tagesordnung. Hinterfragen und Fragen stellen, über das Bisherige hinausdenken ist in einer Gesellschaft, die das Recht(haben) des Älteren propagiert und strikt hierarchisch und patriarchalisch organisiert ist, bereits ein No-go, eine Bedrohung. Daher war Ziel der länderinternen Arbeit, Themen selbst zu bearbeiten, zu reflektieren, argumentieren und sich ausdrücken zu lernen – und miteinander übliche Denk- und Verhaltensmuster zu hinterfragen.

Perspektivisch war und ist angestrebt, Workshops auch für externe Jugendliche anzubieten – dies ist aktuell für 2022 vorgesehen und bereits in Vorbereitung - per landesweitem thematischem Festival.

Ebenso fand Öffentlichkeitsarbeit statt - z.b. via Flyern, Besuchen bei Organisationen etc. Das bisherige Radioprogramm wurde anlässlich der Corona-pandemie seitens des Staates abgesagt, so dass auch hier nach Alternativen gesucht werden musste, wie Jugendliche ihre Stimme hörbar machen. Dies erfolgt in jedem Fall via website Vepik, via Blog der Jugendlichen und via Instagram (beides im letzten Jahr etabliert) sowie durch Vernetzung mit Organisationen.

In Deutschland war von den FK angestrebt, sich tiefgehend mit Themen rund um Partizipation, wie gehen wir miteinander um, und Gleichwertigkeit (isb. auch gender-Ebene) zu befassen, und Artikel zu verfassen (für Öffentlichkeitsarbeit – s. blog und instagram). Dies wurde bewerkstelligt. Ebenso fanden hier Workshops statt, die von Externen geleitet wurden, um Themen zu vertiefen (hier nicht berücksichtigt). Die Idee, auch selbst Workshops anzubieten war von Beginn an perspektivisch und wurde u.a. auf einem Vepik-treffen im Oktober 21 weiter verfolgt.

Das Programm der binationalen Begegnung bestand aus fünf binationalen Workshops à min 4h. Die Themen wurden gemeinsam abgesprochen, die Termine gemeinsam festgelegt. Begleitet von Arbeitstreffen in den nationalen Gruppen, binationalem Mailaustausch, Supervision in beiden Ländern und gemeinsamer und nationaler Öffentlichkeitsarbeit. Beide Gruppen hatten zudem eigene Schwerpunkte entwickelt, über die sie per Mail in Austausch standen.

Die binationalen Workshops fanden auf skype statt, die nationalen Treffen und die binationale Kleingruppenarbeit pandemiebedingt auf whatsapp, signal, bigbluebutton und via Mailaustausch. Zwei der externen Workshops in Deutschland fanden in Präsenz statt, die jedoch hier nicht berücksichtigt sind.

Vorbereitung/ Vor dem ersten Workshop am 20.6.21

Beide Ländergruppen führten u.a. jeweils einen Visionsworkshop (in welcher Welt willst du leben, und was muss dafür sein – wie kommen wir dahin?) mittels kreativer Methoden (Ansatz von Vepik) durch, auf dem die individuelle Vision, für eine Welt in der man leben will, zusammen geführt wurde, und daraus Ziele und Maßnahmen kreativ erarbeitet wurden, ein Aktionsplan erstellt wurde und die Arbeitsweise und Organisationsstruktur festgelegt wurde.

Per Mailaustausch teilten die Gruppen ihre Ergebnisse und planten die digitalen binationalen Treffen der Begegnung. Die Supervisorin forderte hier genauere Absprachen ein.

Im Laufe der Begegnung wurden Maßnahmen und Vorgehen, also auch die eigene Arbeit, immer wieder reflektiert und mit den eigenen Zielen und Aktionsplänen sowie mit partizipativer Arbeit an sich abgeglichen.

Hier nur kurz:

Für die kameruner Gruppe: "OUR VISION OF AN IDEAL WORLD IS A SAVE GREEN PLACE TO REVEAL ONESELF , TO STAY FAITHFULL TO WHO WE ARE , TO ACCEPT DIFFERENCIES AND TO DEVELOP AN SENS OF COMMUNITY AND TOGETHERNESS "

For this we all agreed that it was first important to DISCOVER WHO WE REALLY ARE, to really go deeply into „ who I am“ „ what are my aspirations “ etc... But important for us was also to work on topics like: - Community : difference community/cooperation (if there is any difference), link between cooperation and competition , what do we understand by community; - Nature : what is nature ? our relation toward the nature in our daily life , climate change and our responsibilities.

Für die deutsche Gruppe: Ziele: Gemeinschaft, Partizipation, Kooperation leben und in die Welt bringen; eine Alternative zur jetzigen Welt/Gesellschaftsordnung entwickeln. 3 Ebenen von Zielen: 1. Persönliche/individuelle Ebene: persönliches Wachstum/Weiterentwicklung. 2. Gruppe/die Zusammenarbeit intern: partizipative/kooperative Arbeitsweise; so, dass jede ihren Raum hat, ein geschützter Raum, um sich auszutauschen, und um kreativ zu werden. 3.Äußere/gesellschaftliche Ebene: Partizipation, Gemeinschaft, Kooperation in die Welt bringen, unsere Arbeitsweise/Anliegen nach außen sichtbar machen.



Binationaler Workshop: Auswirkung der Coronapandemie – auf uns, Projekt und Gesellschaft

Termin: 20.06.2021

Der erste Workshop der online-Begegnung fokussierte gegenseitiges Kennenlernen und gemeinsame Reflektion der Herausforderungen durch die Corona-pandemie. Dazu vernetzten sich im Vorfeld binational jeweils 2 Teamer*innen und tauschten sich per Messenger miteinander aus, malten jeweils ein Bild von der anderen Person und stellten die andere Person in der Anfangsrunde vor.

Es folgte eine ausführliche Runde: Was hat jede*r seit März 2020 erlebt? Wie hat sich die Pandemie auf uns persönlich, das Projekt (YOW) und auf die Gesellschaft ausgewirkt? Welche Herausforderungen gab es? Was haben wir aus ihnen gelernt? Welche Hoffnungen und Ängste hat jede*r bezüglich Veränderungen in der Gesellschaft bzw. der Welt?

Als Abschlussreflektion schrieb jede*r ein Gedicht mit seinen/ihren Forderungen für die Gesellschaft.

Die TN aus Deutschland berichteten von Einsamkeit, hervorgerufen von der sozialen Distanzierung und den Lockdowns, Unsicherheit und Angst in Bezug auf Virus und Krankheit - für einen selbst und/oder einer nahestehenden Person, soziale Spannungen/Abwertungen auf Grund von unterschiedlichen Bedürfnissen nach Schutzmaßnahmen und damit unterschiedlicher Interpretationen der Pandemiesituation und Egoismus bzw. Mangel an Empathie und Solidarität bei der Konkurrenz um Impftermine. Gesellschaftlich verloren viele Menschen großer Arbeitsbereiche ihre finanzielle Grundlage (Gastronomie, Kunst/Kultur, Tourismus, ...). Das Vertrauen in die Politik sank nach Maskenskandal und Nutzung der Pandemie im Wahlkampf der Parteien.

Die TN aus Kamerun berichteten von großer Unsicherheit und vielen Unklarheiten auf Grund von Miss-/ Fake-information und Verschwörungstheorien, während gleichzeitig der Staat sich kaum um Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung bemühte und Gelder zur Bekämpfung der Pandemie und für das Gesundheitswesen in Korruption verschwanden. Danach wurden Angebote des Staates kaum von der Bevölkerung angenommen, denn kaum noch jemand glaubte an das Virus und die Impfskepsis war groß. Diejenigen, die die Pandemie ernstnahmen, waren mit sozialer Ausgrenzung und Mobbing, z.B. für das Tragen einer Maske, konfrontiert. Es gab keine Statistik über Fälle, die Krankenhausedichte ist gering, und viele Fälle wurden wahrscheinlich nicht diagnostiziert, was den Glauben bestärkte, das Virus existiere nicht. Unter den TN herrschte durchaus Angst, besonders um Verwandte.

In unserer darauffolgenden freien Diskussion stellten wir gemeinsam fest, dass Begegnung, Spontaneität und auch Spaß einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Lebensfreude zu empfinden, Gedankenkreise zu durchbrechen und Kreativität und Hoffnung zu fördern. Dass genau diese Bereiche, gemeinsam mit Kunst und Kultur in der Pandemie die größten Restriktionen erfahren haben, während Arbeit in vielen Fällen mit keinen oder mangelhaften Schutzmaßnahmen aufrecht erhalten wurde, macht uns deutlich wie lebensfeindlich rein kapitalistisches Denken ist und wie gefährdet das Wohlergehen der Menschen ist, wenn weiterhin Wert bloß in Geldanhäufung bemessen wird und alles andere vor Wirtschaft (und Politik) als wertlos gilt. Die Pandemie zeigt auch auf, wie weit wir von einer Weltgemeinschaft entfernt sind.

So mangelt es an vielen Stellen auf individueller Ebene an solidarischer Haltung und Empathie, wenn rücksichtslos mit Ellenbogen um Impftermine gekämpft wird und auf gesellschaftlicher bzw. globaler Ebene, auf der jede Nation sich nur um sich selber und ihren eigenen Vorteil kümmert und Menschen an anderen Orten der Erde vergessen werden. Während in Deutschland trotz individuellem Kleinkrieg, alle früher oder etwas später eine relativ zeitnahe Impfmöglichkeit haben werden, ist die Aussicht auf eine Impfung in Kamerun gering. Die Pandemie ist ein weltweites Problem, und obwohl wir wissen, dass wir es nur global lösen können - das Risiko für Mutationen, die irgendwann die Impfungen umgehen, sinkt am Meisten, wenn möglichst viele Menschen geimpft sind, und zwar weltweit – handeln wir größtenteils nur auf nationaler Ebene.

Hier gibt es viele Parallelen zu anderen globalen Problemen (z.B. Klimawandel). Das zeigt uns in YOW, wie wichtig unsere Arbeit ist: das Leben von Empathie und Solidarität, unser Austausch und Kontakt, das Einüben von Partizipation in Gesellschaft und Politik genauso wie partizipativer Zusammenarbeit und die Ausweitung unserer Öffentlichkeitsarbeit.

In den geschriebenen Gedichten wurde deutlich: Wir fordern mehr Solidarität und Kooperation mit dem Bewusstsein, dass wir alle gleichwertig sind. Wir fordern mehr Gemeinschaft bzw. mehr Zwischenmenschlichkeit in unserer Gesellschaft und weniger Stress, um das Vertrauen zwischen uns wieder wachsen zu lassen. Wir fordern Respekt für die Natur, unsere Umwelt, um ihr einen Platz in unserem Bewusstsein zu geben, der es uns ermöglicht im Einklang mit ihr zu leben.

Auszüge aus den entstandenen Gedichten:

Dear Society,

*stop hating
get rid of your arrogance
give up your fear and envy
listen and see the plenty!*

And start to trust

*that together we are stronger
that loving we live longer
that we all are connected
that we hurt ourselves if we neglect it
that actually
this is our only way out of our misery.*

*Sincerely
Sonja*

*Writing is a thing and knowledge is another thing.
Who am I to judge someone?
Who am I to claim someone attention?
Who am I to punish?
Who am I to abandon?
I am here to give all I can for a better tomorrow.
I am here to discover myself before discovering others.
I am here to share my experience and learn from others.
I am here to share my experience and learn from others.
I am here to put some joy in everyone face.
The society you build, the society you live in
the world is round and everything you do shall come back to you.*

Ange

Weitere Gedichte zu diesem Thema finden Sie auf unserem Blog unter:
<http://www.yow.vepik.de/2021/07/02/demands-to-society/>

Methodenreflektion:

Die Zweiergespräche vor dem Workshop vertieften das Kennenlernen und gaben mehr Zeit für persönlichen Austausch. Die gegenseitige Vorstellungsrunde wurde dadurch lebhaft. Die Runde zum Erzählen wie es einem gerade persönlich ging und wie die Situation im eigenen Land ist, war lang und intensiv – das persönliche Erleben mitteilen zu können, ließ jeden*in ihren/seinen Raum wahrnehmen und begünstigte eine lebhaft Diskussions über die Ursachen von Problemen. Wünsche und Forderungen in einem Gedicht festzuhalten, half beim Konkretisieren und Festhalten der inneren Wünsche. Auszüge aus den Gedichten sind hier und auf dem blog www.yow.vepik.de zu finden.

Zwischen- Phase 20.6 – 25.09.

Der Workshop über die Corona-pandemie endete mit Gedichten zu Forderungen der Jugendlichen an die Gesellschaft, die vor allen Dingen geprägt waren von dem Wunsch nach mehr Gemeinschaft. Wir fragten uns im Nachgang gemeinsam: Wie entsteht Gemeinschaft eigentlich genau und wie erreichen wir entsprechende Veränderung in der Gesellschaft?

Die Gruppe in Deutschland legte in ihren Treffen, nach einigen Diskussionen über Grundlage von Gemeinschaft (Brauchen wir gemeinsame Werte? Wie müssen die aussehen, wenn unser Ziel eine Weltgemeinschaft ist? Wie wird dabei Freiheit und Individualität gewahrt?), den Fokus auf die Konkretisierung der in den Forderungs-Gedichten genannten Konzepte wie Solidarität, Harmonie, etc. und plante eine Veröffentlichungsreihe dieser Definitionen auf dem Blog, die über die projekteigene Instagramseite beworben werden und in einem social Media wirksamen Takt veröffentlicht werden sollte. Realisiert wurde dies im Zeitraum vom 16.09.21 bis zum 21.10.21.

Gleichzeitig wurde auch durch die Erfahrung eines Gesprächs mit einer Geber/ Partnerorganisation, in der anschließenden Supervision deutlich, dass Konkurrenz untereinander das gemeinsame Wirken behinderte und eine kooperative Haltung in Teilen

fehlte. Die im Frühjahr herausgearbeiteten Ziele waren hinter einem Fokus auf thematischen Austausch in Vergessenheit geraten und ließ die Gruppendynamik stagnieren.

Die Gruppe in Kamerun beschäftigte sich mit der Beziehung Mensch – Natur und den Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels und schrieb einen Artikel zum Thema Jugend und Klimawandel. Außerdem erprobten sie in ihren Treffen methodisch die Debatte, als Mittel zum Hinterfragen und Begründen, zur gegenseitigen Verständigung und zur Findung gemeinsamer Lösungen bei konträren Positionen, denn dies ist essenziell, um eine Gemeinschaft bilden zu können. Da zu dieser Zeit Jugendliche in den Medien in Bezug auf Klima- und Umweltpolitik in Form von Fridays for Future besonders präsent waren, kam die Frage auf, in welchem Kontext bewegen wir uns als Jugendliche? Wie politisch sind Jugendliche zur Zeit? Ist Fridays for Future da eine Ausnahme oder ein Sinnbild der Haltung der Jugendlichen?

Fazit: Beide Gruppen konzentrierten sich tendenziell auf „Außen“/ Öffentlichkeitsarbeit und auf Behandlung von Themen auf der Meta-Ebene. Gruppeninterne Themen und das Folgen der eigenen klaren Zielstellung geriet in den Hintergrund, trotz deutlicher Hinweise durch die Supervisorin. Diese Selbsterkenntnis wurde in beiden Ländern nicht von der ganzen Gruppe getragen und die Bewusstmachung der Themen durch Einzelne war nur mäßig erfolgreich. Hier braucht es Abbauen von Konfliktscheuheit, mehr Erfahrung im Umgang mit unbewussten Machtprozessen und Mut sich den Raum und die Zeit zu nehmen seinen Standpunkt so lange zu erklären, bis er wirklich wahrgenommen, auch emotional, und bestenfalls verstanden wurde. Insofern war das Thema des nächsten Workshops, das wir uns gesetzt hatten, passend:

Binationaler Workshop: Jugendliche und Politik

Termin: 25.09.21

Als Vorbereitung für den Workshop wurden die TN zu der Frage „Ist die Jugend heutzutage unpolitisch?“ in pro und contra Gruppen eingeteilt. In Whatsapp-Gruppen haben sie Argumente gesammelt, strukturiert und als Vorbereitung für die Debatte Anfangsreden verfasst.

Gestartet wurde dieser Workshop mit einer Runde zum eigenen Befinden und Erwartungen. Anschließend wurde gemeinsam getanzt, um trotz des Online-Treffens, einen gemeinsamen Raum für kreatives und fokussiertes Arbeiten zu schaffen.

Vor dem Einstieg in das Thema reflektierten wir die Zusammenarbeit in den Ländergruppen und binational. Deutlich wurde, dass es für beide nationale Gruppen herausfordernd ist, die Verbundenheit innerhalb der Gruppe zu halten und den Raum für kreatives Arbeiten zu schaffen. Als Ursachen wurden die digitalen Treffen genannt, aber auch, dass wenig Austausch zur persönlichen Situation stattfand, der die Beziehung untereinander hätte stärken können – ein großer Unterschied zu einer Begegnung in Präsenz (inkl. „Nebengesprächen“, Wohnen bei einem TN oder gemeinsam in einer Unterkunft sein etc.). Aus Zeitgründen wurde beschlossen, zunächst jeweils Lösungen in den Ländergruppen zu finden und per E-Mail weiter darüber auszutauschen.

Im Anschluss hat jede*r TN für die Frage: „Brauchen Jugendliche ihren eigenen Raum, um sich nur unter Jugendlichen zu treffen?“ entweder pro oder contra Argumente gesammelt. In Breakoutsessions mit je 2-3 TN haben sie ihre Argumente ausgetauscht und diskutiert. In der Diskussion sollte jeweils das Argument des Gegenübers zusammengefasst werden, bevor das eigene angebracht wird. Die TN erlebten durch diese Methode, dass sie durch das aufmerksame Zuhören und Zusammenfassen, besser aufeinander eingingen. Das inhaltliche Ergebnis der Diskussion war, dass Jugendliche so lange einen eigenen Raum brauchen, wie sie sich in der Gesellschaft nicht frei ausdrücken können, bzw. ihre Meinung von ihrer Umgebung auf Grund ihrer Jugend abgewertet werden.

Anschließend fand eine Debatte in drei Runden statt: Anfangsrunde (TN aus pro und contra tragen abwechselnd in einer Minute drei Argumente vor), offene Debattierrunde, Abschlussrunde (die TN fassen die Runde für sich zusammen und kommen zu einem Fazit). Ziel dieser Aufgabe war es, in der offenen Debattierrunde zu einem gemeinsamen Fazit zu kommen und auf die Argumente der anderen Seite einzugehen – sowie das Thema möglichst umfassend zu begreifen (kontextuelles Denken!). Das Fazit zu der Frage des „Politisch-seins von Jugendlichen“ war, dass Jugendliche auch heutzutage eine starke Vision haben und für diese kämpfen. Teilweise wird eine Radikalisierung der politisch aktiven Gruppen wahrgenommen und ein Mangel an offener konstruktiver Debattierkultur, die, wie wir an uns selber feststellten, erst wieder eingeübt werden muss.

Hier knüpfte der Workshop an unser Oberthema: „Was lernen aus der Pandemie?“ und den Ergebnissen aus dem vorherigen Workshop an. Radikalisierung und fehlender Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen wurde durch die Pandemie verschärft. Räumliche „zufällige“ Begegnungen wurden gerade in Deutschland sehr eingeschränkt und Meinungsblasen der sozialen Medien gewannen an Macht. Es braucht also einen konstruktiven Austausch innerhalb unserer Gesellschaft über Gesellschaftsgruppen hinaus, Regeln für Soziale Medien, um keine Meinungsblasen entstehen zu lassen und eine Politik, die unsere diversen Gesellschaften widerspiegelt und eine konstruktive Debattierkultur pflegt, in der alle Menschen gehört, gesehen und berücksichtigt werden.

Methodenreflektion

Die Methode, das Argument der/des Vorredner*in zu wiederholen, verbesserte das Eingehen aufeinander. Die Diskussion wurde verlangsamt und es wurden Nachfragen an Stellen gemacht, die in freien Gesprächen übergangen worden wären. Die Debatte in drei Runden strukturierte die Diskussion mehr als gewohnt und zwang alle Teilnehmenden dazu sowohl ihre Eingangsargumente als auch ihr Fazit aus der Debatte zu Verbalisieren und zu Konkretisieren.

Zwischen-phase 25.09. – 30.10.

Thema nach diesem Workshop war in beiden Gruppen die Verbundenheit der TN untereinander – dabei fokussierten sich beide Gruppen zunächst auf ihre nationale Situation.

Im Zusammenhang mit der mangelnden Verbundenheit untereinander wurde in Kamerun beschlossen, sich wieder mehr persönlich auszutauschen und gemeinsame Aktionen zu planen, um durch das gemeinsame Erleben Zusammenhalt zu stärken. Dafür zog die Gruppe Bilanz über die letzten Monate, um zu wissen, wo sie steht, was erreicht wurde, und was zu tun ist. Es wurde deutlich, dass dauerhafte Präsenz von allen nötig ist. Ebenso wurde deutlich, dass die Gruppe mehr vor Ort aktiv sein müsste (praktisches Tun statt reden) und konkrete Erfolge in der lokalen Umgebung machen wollte. Es wurde ein Zeit- und Aktionsplan für die nächsten 6 Monate erstellt. Dafür wurde auch geplant, Recherchen zu tätigen, welche NGOs wo und in welchem Feld aktiv sind, um dadurch auch in Kontakt mit anderen NGOs und der Zivilgesellschaft zu treten, was auch geschah.

In Deutschland wurde der Anfangsrunde mehr Raum und mehr Fokus auf den emotionalen Zustand der TN gelegt. Allerdings zeigte sich im Verlauf, dass auch dieses dann eher zu einem „Abarbeiten“ wurde – die Corona-lage hat so massiv am eigenen Leben gerüttelt, dass ruhiges Betrachten des eigenen Verhaltens und der eigenen Situation tw. nicht möglich war. Zudem wurde entschieden, in diesem Sinne ausführlicher an die Kameruner Gruppe zu berichten. In den Treffen wurde in Vorbereitung auf den Workshop zum Thema Gemeinschaft, der nach den aufkommenden Themen der letzten Workshops dringlicher denn je schien, über die Entstehung von Gemeinschaft, Notwendigkeit von gemeinsamen Werten, die Frage, ob das Bewusstsein für vernetztes Leben nicht verknüpft ist mit der Vernetzung zwischen Menschen u.ä. diskutiert.

Ebenso wurde auf einem Konzeptionstreffen mit Vepik (für die nahe Zukunft) und in der Supervision deutlich, dass gruppendynamische/ machbezogene Konflikte und das Thema der eigenen Anbindung an die Inhalte noch immer und klar geklärt werden müssen, zu Ersterem kam es leider mangels Teilnahme aller nicht, so dass das Thema bestehen blieb.

Die Veröffentlichung auf dem Blog zu den Definitionen bzgl. der Forderungen für die Gesellschaft liefen weiter.

Über ihre Reflektion zur Gruppenarbeit und der thematischen Arbeit standen die Gruppen im konstanten Mailaustausch, kamen aber zu keinem gemeinsam formulierten Ergebnis, was nicht an Dissens lag, sondern möglicherweise daran, dass niemand die Initiative ergriff und ein Resumé schrieb, dies also nicht entsprechend im Blick hatte.

Binationaler Workshop: Gemeinschaft

Termin: 31.10.2021

Im Workshop war die Supervisorin anwesend, hielt sich jedoch mit leitenden Aspekten zurück.

Es kam eine Diskussion auf, ob man „sich kennen“ muss, um eine Gemeinschaft zu bilden. In diesem Zusammenhang wurde der Unterschied zwischen „sich kennen“ und „sich vertrauen“ herausgearbeitet. Die Tatsache, dass bekannt ist, wie eine Person heißt und aussieht, reicht für die Entstehung einer Gemeinschaft nicht aus. Wir müssen uns vertrauen, um uns zu trauen uns einander mitzuteilen, zuzumuten und umeinander zu kümmern. Die Erfahrung, sich aufeinander verlassen zu können, weitet einen Vertrauensvorschuss aus zu Vertrauen. Vertrauen und Verlässlichkeit hängen also zusammen.

Wir diskutierten, ob Gemeinschaften nicht häufig auch exklusiv sind und sich dadurch auszeichnen, dass sie sich von anderen abgrenzen und diese anderen sogar diskriminierten. Dieser Gedankengang resultierte vor allen Dingen aus der Auseinandersetzung mit und dem Erleben von Rassismus/ Sexismus/ Homophobie. Es wurde die Problematik von „Gemeinschaften“, die sich über andere erheben, thematisiert und konkludiert, dass Abwertung des Außen ausgeht von/einhergeht mit Verängstigung im Innern, und damit die Kriterien von Gemeinschaft im Sinne von sich umeinander kümmern, Vertrauen schaffen, etc. nicht erfüllt sind. Gleichzeitig braucht eine Gruppe eine Grenze nach außen, da sie auch Schutz bedeutet, - dennoch ist es wichtig, diese Grenze auch durchlässig zu halten, sprich, ohne feste Vor-einstellung, Hierarchisierung und Be-/Abwertung des „Außen“ zu sein, und immer wieder offen für Austausch.

Um das Gemeinschaftsgefühl untereinander zu stärken, meditierten wir mit dem Fokus unsere Verbundenheit untereinander wahrzunehmen, stellten uns vor wir wären mit einer Farbe angefüllt und ließen diese alle in die Mitte des gedachten Kreises fließen. Es wurde Verbundenheit wahrgenommen, aber auch, dass nicht unbedingt alle Farben den gleichen Raum hatten – teilweise dominierte die eigene Farbe oder verschwand völlig unter den anderen. Für manche TN war die Konzentration auf die Meditation schwierig, da sie keinen Zugang zu einer ruhigen Umgebung hatten und die gemeinsame Atmosphäre fehlte. Diese Methode erwies sich also als schwierig in einem online-Workshop unter unseren Bedingungen (in Kamerun: nicht alleine zu sein). Gleichzeitig wurden gruppendynamische Aspekte und die Tatsache, dass Verbundenheit auch immer die eigene Entscheidung ist, erkannt.

Wir kamen zu dem Schluss, dass die Vereinzelung, die wir um uns herum wahrnahmen auch vor uns selbst nicht Halt gemacht hatte und wir viele Ängste in uns trugen, die wir nicht miteinander teilten. Warum das genau der Fall war, fanden wir in dem Workshop nicht mehr heraus. Wir nahmen uns vor, das weiter zu beobachten und uns zunächst im Projekt mehr Raum in den Treffen für gegenseitige Unterstützung zu geben, sowie das Thema für die Reflektion im Hinterkopf zu behalten.

Methodenreflektion:

Die Eingangsfragen brachten nicht die erwünschte Tiefe in die Auseinandersetzung mit dem Thema. Statt „Was ist Gemeinschaft?“ wäre günstiger „Wie entsteht Gemeinschaft?“ zu fragen, um Gemeinschaft als etwas zu erforschen, was entstehen muss und nicht eine Haltung zu fördern, dass sie einfach da ist oder fehlt. Die Meditation funktionierte nicht wie geplant und mit den Ergebnissen (z.B. unterschiedliches Gewicht der Farben, was ja Themen wie Dominanz etc. deutlich macht) wurde nicht wirklich weiter gearbeitet. Erneut fokussierten wir uns darauf über ein Thema zu sprechen, statt es am Beispiel unserer Selbst und unserer Gruppe zu ergründen und zu reflektieren. Es wurde abermals deutlich, dass die „Energie“ der Leitung die Energie der Gruppe vorgibt, die hier sich zu wenig dem Prozess anvertraute.

Zwischen-phase 31.10. – 12.12.

Die Reflektion des Gemeinschaftsworkshop in beiden Ländergruppen ergab, dass das Thema nicht vollständig durchdrungen worden war und das Ziel des Workshops – die Problematik der mangelhaften Verbundenheit im Projekt untereinander anzugehen, um vom Kleinen (uns) Gemeinschaft ins Große (die Welt) bringen zu können - eigentlich verfehlt wurde. In dem Workshop wurden Auffassungen von Gemeinschaft besprochen, jedoch keine gemeinsame Definition gesucht. Auch fehlten die konkrete Anbindung und Auswirkung des Erlebten an unser Leben. Die Leitung wie auch die Teilnehmenden hätten konkreter und prozessorientierter agieren müssen. Ein Abarbeiten eines Konzepts bringt keinen wirklichen Gewinn. Noch immer war die Frage, warum wir untereinander (national wie international) so wenig KONSTANTE Verbundenheit empfanden und wie wir das ändern können, nicht gelöst worden. Die offenen Punkte wurden notiert als Notwendigkeit für den Reflektions- und Bilanzworkshop.

In der Gruppe in Deutschland wurden Berichte und Belege gesammelt, um die Abrechnung und Berichte für die unterstützenden Geberorganisationen zu erstellen. Die gruppeninternen Unstimmigkeiten inkl. fehlender Verlässlichkeit konnten nicht ernsthaft von allen Seiten reflektiert und geklärt werden, eine Mischung aus Macht, Ohnmacht, Resignation und Verzweiflung, so dass die Gruppe implizit beschloss, sich auf Inhalte/ hard facts zu konzentrieren. In dieser Zeit kam keine Nachricht an die Supervisorin, trotz mehrfacher Anforderung und Nachfrage und mehrfacher Treffen.

In Kamerun entschied sich die Gruppe sich jeweils samstags, also außerhalb der Treffen, Zeit zu nehmen, um sich über ihre privaten Herausforderungen auszutauschen, gegenseitig zu unterstützen und gemeinsam zu reflektieren wie sie Partizipation und Gemeinschaft in ihrer Umgebung wahrnahmen, um die Verbindung unter ihnen zu stärken. Dies wurde über mehrere Wochen gemacht und führte dazu, dass die individuellen Lebenssituationen geteilt wurden (was in Kamerun nicht selbstverständlich ist) und somit mehr gegenseitige Unterstützung und Verständnis entstand.

Im Lauf der Zeit und in Austausch mit Vepik wurde die Idee geboren, eine gemeinsame größere Aktion zu planen – die Live-treffen, die an sich für nötig gehalten wurden, um Gruppen-Verbundenheit zu erleichtern, waren aufgrund der Pandemie und des aktuellen Wohnens in tw. verschiedenen Orten nicht möglich. Ebenso entstand hier die Idee, und wurde mittels aufgestelltem Programm auch verfolgt, ein nationales Festival von und für Jugendliche in 2022 zu planen.

Und so wurde sich zunächst mit anderen NGOs vernetzt, was mündete in einer gemeinsamen Aktion der Stadtsäuberung (Yaoundé), um auf die Umweltverschmutzung in Yaoundé aufmerksam zu machen – und gleichzeitig neue Kontakte zu knüpfen, Kräfte zu bündeln, und: sich bekannt(er) zu machen. Die Aktion wurde ein voller Erfolg. Es wurden etliche Säcke Plastikmüll von den Straßen entfernt und dadurch ein klares Zeichen gegen die Verschmutzung gesetzt. Außerdem vernetzte sich die Gruppe mit anderen NGOs vor Ort. Weitere Treffen sind vorgesehen.



Binationaler Workshop: Reflektion

Termin: 12.12.21

Die Pandemie hat gezeigt, dass in Krisenzeiten wieder zuerst an sich selbst gedacht wird. Was heißt eigentlich internationale Kooperation, wenn Impfstoff doch nur für das eigene Land gehortet wird? Durch die Themenarbeit zu Corona, Jugendliche und Politik und Gemeinschaft zieht sich durch: wir können nicht alleine, wir brauchen einander. Gemeinschaft zu erleben ist stärkend, gemeinsam haben Jugendliche eine starke Stimme; nur wenn wir vernetzt denken, können wir die Herausforderungen der Pandemie, aber auch weiteren drängenden Herausforderungen wie Klimawandel, Hungernöten, Konflikten, nachhaltig bewältigen.

Die TN meldeten zurück, dass die Begegnung sie gestärkt hat, es ein Rahmen war, sich in Corona-Zeiten auszutauschen. Sie fühlten sich frei, ihre Gedanken zu äußern und empfanden es als bereichernd zu erleben, wie in Diskussionen die diversen Hintergründe, Meinungen und Erfahrungen, einen Perspektivwechsel ermöglichten und darüber Konsens gefunden wurde. Dies wird z.B. in Politik selten erlebt.

Es wurde reflektiert, wie essentiell ein struktureller Rahmen für emotionalen und kreativen Austausch ist: Es wurde erkannt, dass Regelmäßigkeit von Treffen, Verbindlichkeit aller und schnelle klare Kommunikation nicht nur für die organisatorische Ebene wichtig sind, sondern auch für die emotionale. Das organisatorische und initiative Mitdenken aller TN wurde hinterfragt und die Problematik von Ungleichgewicht in diesem Bereich verbalisiert.

Außerdem wurde festgestellt, dass einmal formulierte Ziele besonders in partizipativer Arbeit immer wieder nachgespürt werden müssen, um das Projekt und die Planung auch beim flexiblen Eingehen auf aufkommende Themen und Wünsche auf Kurs zu halten. Während wir gewohnt sind, dass dies in hierarchischen Kontexten an die Leitung abgegeben wird, sind in partizipativer Arbeit alle TN gefragt. Wir erlebten dieses Jahr: Freiheit im Inneren des Projekts benötigt einen klaren Rahmen und klare Zielverfolgung. Obwohl wir alle darum wussten, forderten wir es nur bedingt ein oder hielten uns schlicht nicht daran.

Es wurde erkannt, dass wir schnell in eine Haltung „Nach uns die Sintflut kommen“, entfremdet von uns selbst und anderen und der Gesellschaft sind, wenn wir nicht angebunden sind an das, was wir tun.

Die angeleitete Reflektion führte zu einem wirklichen Miteinander-reden und einem gemeinsamen Ergründen von Themen, Konflikten und Dynamiken im Turnus und wirkte lange nach. Es wurde von allen am Ende des Workshops der Wunsch und das Bedürfnis geäußert, offene Fragen und Punkte, an denen wir nicht weiterkamen, in einer Supervision zu behandeln.

Die Supervisorin hatte alle zu einem Bilanz-workshop eingeladen und sich vorher über den Reflektionsworkshop bei verschiedenen Teilnehmenden informiert.

Binationaler Workshop: Bilanz

Termin: 15.12.21

Nach einer Runde zur Nachwirkung des letzten Workshops und soziopolitischen Themen, die aktuell beschäftigen (Fussballweltcup in Kamerun (was z.T. sehr kritisch wahrgenommen wurde), Coronaleugner*innen, Gewalt, rechte Netzwerke, Klimakrise...) besprachen wir herausfordernde Gruppendynamiken mit dem Ziel, daraus für die zukünftige Arbeit zu lernen.

Die Situation der deutschen Gruppe, die ihre Konflikte nicht gelöst hatte, war eine Gelegenheit sich a) dem anzunähern was in der deutschen Gruppe passiert ist und b) daraus Lehren für alle zu ziehen.

Die störende Gruppendynamik, auch dadurch bedingt, dass die Probleme Einzelner in der Lebensführung eine starke Auswirkung auf die Gruppe hatte, und dies nicht nur emotional, sondern v.a. auch hinsichtlich Verlässlichkeit und Offenheit für tieferliegende Themen, nahm mit der Zeit überhand, ohne ausgesprochen zu werden. Hier spielt auch das Sich-eingestehen eine Rolle, dass das eigene Leben so sehr beansprucht, dass das Projekt nicht selbstorganisiert gestemmt werden kann. Die Gruppe hatte ob nicht gelingender Klärung beschlossen, mehr oder weniger implizit, stärker inhaltlich zu arbeiten. Gleichzeitig waren diese Inhalte nicht angebunden an das eigene Sein, sondern eher wie „ist ganz interessant“ betrachtet. Insofern fehlte bei manchen das innere Streben, wirklich etwas verändern zu wollen – dafür brauchen wir die innere! Anbindung.

Insofern war der Prozess eine Lehrstunde:

a) Jenseits der sichtbaren Zusammenarbeit und Beziehungen wirken Kräfte „unter dem Tisch“, die sichtbar gemacht werden müssen, wenn sie nicht auch die „sichtbare“ Ebene

stören sollen. Ob dies persönliche Konflikte, intra-personelle Konflikte oder Verschwiegendes auf Sach- und Organisationsebene ist, ist in der Auswirkung irrelevant. Im Allgemeinen sind wir für diese Prozesse zu wenig sensibilisiert. Ein „ach es wird schon gehen“ funktioniert nicht. Insofern müssen Konflikte und Unklarheiten direkt bei Auftreten angesprochen werden.

b) Aufgeben kann manchmal die Lösung sein. Ebenso wie (externe, moderierende) Hilfe anfordern. Den Zeitpunkt zu erkennen, wann man nicht mehr alleine weiter kommt, hat auch mit der Einsicht zu tun, dass man selbst nicht alles sehen kann. Dies gilt individuell wie als Gruppe. Auch daher ist es für alle Leitungspersonen so nötig, sich supervidieren zu lassen.

→ Insofern auch ein Kennzeichen unserer Gesellschaft: wir sind nicht gewohnt, offen und gleichzeitig achtsam zu reden (unterschätzen Gruppen-dynamik), und aufgeben ist so eng mit Scheitern assoziiert, und Scheitern so unmöglich in einer narzisstisch geprägten Gesellschaft, dass Störungen und Krisen nicht als Chance für Erneuerung erkannt werden, sondern sie im Prinzip geleugnet werden. Wir sehen die Auswirkungen weltweit.

Für die kameruner Gruppe war das in einer gewissen Form doch Scheitern der deutschen Gruppe – jenseits der Workshopleitung und „sichtbarer Aspekte“ - ein Lehrbeispiel, um eigene Themen künftig genauer und ernsthafter anzugehen: Denn die Unregelmäßigkeit der Anwesenheit bei nationalen Treffen, fehlender Austausch über Gruppendynamik und fehlende Offenheit über das eigene Leben schwächen die Gruppe. Sicher spielt hier der kulturelle Kontext eine Rolle, in dem der bisherige Status der Gruppe bereits eine Ausnahme darstellt – in Kamerun über Gefühle zu reden, ist bereits ein Wagnis, eine Zumutung. Dennoch wurde nun in einer Dringlichkeit erkannt, dass dies nötig ist, wenn wirklich eine Bewegung erreicht werden will, die bestehende Zustände verändert, und die Einzelnen „abholt“.

Es wurde deutlich, dass es nötig ist, Prozesse der Sach- und Beziehungsebene in Projekten **konstant** zu reflektieren – nicht nur, weil das das Projekt Partizipation und Gemeinschaft als Basis und zum Ziel hat, sondern für jede Form der Zusammenarbeit.

Es gibt meist die, die es ansprechen, die, die zwar auch der Meinung sind, aber sich zurückhalten, und die, die ignorieren, abtun, abwehren, und – da ggf. die Konfrontation der Gruppe fehlt inkl. der Konsequenz – damit eine Energie setzen. Auch dies ist ein zunehmendes gesellschaftliches Phänomen: Sich für das Beste aller einzusetzen und damit „kritisch“ aufzufallen ist out oder / und schwer:

Z.B. die Maske wird nicht aufgesetzt? Fussballweltcup als Nebenthema wo dringliche Probleme im Land sind? Keiner sagt etwas, oder der der etwas sagt wird ausgeschwiegen oder ist der Blöde. Alles ist erlaubt, alles egal? Handeln, unsolidarisches Handeln hat in Gruppen (auch Zivilgesellschaft) keine Konsequenz, keine soziale Sanktion? Es geht nicht darum, andere Meinungen und Wahrheiten zu verbieten, wohl aber darum, ins Gespräch zu kommen und in ernsthafte Auseinandersetzung.

Mauern voreinander sind unüberwindbar. Ein Graben wäre es noch. Frustration und Wut führen dazu, diese Mauern aufzubauen, wenn der Austausch, das Gehört-werden fehlen. Und dann fällt die Gruppe, die Gesellschaft auseinander.

Wenn es also darum geht, Partizipation und Kooperation in der Welt zu wollen, müssen wir es im Kleinen vorleben, uns dafür einsetzen – gemeinsame Lösungsfindung setzt die Bereitschaft aller zur Aus-einander-setzung voraus. Gleichzeitig ist es nötig, die aktuellen soziopolitischen Geschehnisse daraufhin zu betrachten und dies in der Gruppe zu bearbeiten.

Insofern haben alle aus der Corona-Pandemie, und aus den Gruppenprozessen gelernt: Wenn jeder macht, was er will, funktioniert nichts. Gemeinsam etwas schaffen ist weit mehr als nur gemeinsam an einem Tisch zu sitzen (was ja bereits viel wäre). Auch diese Erkenntnis lässt sich auf die aktuelle Situation in der Welt nahezu 1:1 übertragen.

In der Folge besprachen wir einige zentrale Aspekte, die hier nur kurz genannt werden:

- Miteinander reden heißt nicht gesellschaftliche Zustände beschreiben, sondern in der Wirkung auf sich reflektieren – dadurch werden Themen praktisch und mit dem eigenen Leben verbunden und zu verändernde Zustände deutlich
- Aneignung kommt aus dieser Verbindung vom im Projekt Erlebten im Alltag und vice versa – es geht um Rückkopplungseffekte – ich muss entscheiden, das zu tun (und das zu wollen!)
- Falsch verstandener Professionalismus (i.S. von möglichst unemotional sein, nur die Sache fokussieren, reden über statt reden mit) führt zu Entfremdung
- Über Gefühle sprechen heißt nicht Seelenstriptease, sondern wahrnehmen was in mir ist, und dies reflektieren und aussprechen (Selbstverantwortung/ Gruppenverantwortung)
- Nähe entsteht durch das Erleben von Verlässlichkeit, Nähe stärkt den Wunsch miteinander zu agieren – es geht dabei nicht um Freundschaften oder „mögen“
- Konstante Selbstkritik ist auch innerhalb von Gruppen nötig, die etwas Neues (hier: Partizipation) in die Welt tragen wollen. Wir müssen es vorleben, um überzeugend zu sein. Dafür müssen wir unser Verhalten im Kleinen reflektieren – wir lernen als soziale Wesen durch Rückmeldung
- Aktivitäten planen braucht Zeit und Genauigkeit
- Vision- Ziele- Maßnahmen sowie konkreter Arbeitsplan sind nötig, um wirklich in Aktion zu kommen, und dies von Anfang an → jede Ungenauigkeit rächt sich. Dies ist auch wichtig für Kooperationen.
- Ein bißchen ein Projekt machen, weil alle engagiert sind, reicht nicht aus! Es braucht die Verantwortung jedes/r Einzelnen für das Ganze.

Da das Projekt Partizipation und Gemeinschaft zum Ziel und als Basis hat, und dies – wie deutlich wurde, nicht eingeübt ist, aber so dringend notwendig und auch eine Sehnsucht so vieler Menschen – führten wir ein Gespräch über Avantgarde.

Was ist Avantgarde? Was hat das mit Yow zu tun? Ist man bereit dazu? Oder ist eh man eh schon so im eigenen Leben, im Denken und Fühlen? Ist man bereit, vorne zu stehen und einen unbekannten Weg zu gehen, d.h. auch, in gewisser Weise alleine (jenseits des Mainstreams) zu sein? Was hat Avantgarde mit Kreativität, Kunst und Kultur zu tun? Und damit wiederum: Mit dem eigenen Denken und Fühlen „out of the box“?

Wir schlossen ab mit einer Zusammenschau der Themen: Corona - Ist Jugend (un)politisch – (Welt)gemeinschaft - Reflektion: Was verbindet diese Themen? Wir können nur etwas

bewirken, wenn wir uns zusammen tun und tiefer blicken, nicht an der Oberfläche bleiben. Eine Beschreibung der Zustände ist keine Analyse, aus der ein bewusster! Plan zur weiteren Handlung erfolgen kann. Insofern ist eine reine Beschreibung immer auch unpolitisch, denn politisch sein bedeutet auch: Forderungen stellen, das eigene Verhalten in einen größeren Kontext stellen (das Private ist politisch). Die Grundlage dafür ist: Bewusstsein – Moral – das Interesse, die Welt zu begreifen in ihren Zusammenhängen – Neugier und Interesse an anderen Menschen und Themen. Wenn wir ein anderes Miteinander möchten, dann umfasst das immer auch die Analyse des bestehenden Miteinanders – ob das die eigene Gruppe ist oder landesspezifische politische Entscheidungen, Rechte und Pflichten, sprich die Verfasstheit der Gesellschaft oder die globale Ebene.

In allen Workshop- Themen liegt das Potential für Veränderung: wenn wir begreifen, dass Zoonosen passieren, weil wir Menschen Artenvielfalt zerstören und immer weiter in Natur vordringen, müssen wir unser gesamtes Verhalten und Wirtschaften ändern. Wenn wir begreifen, dass politisches Bewusstsein bedeutet, Kontext, Geschichte von Themen/Agenden zu erkennen, kann daraus eine andere Handlung erfolgen als wenn man im ahistorischen Raum schwebt. Wenn wir begreifen, dass wir nicht getrennt sind, alles eine Auswirkung hat und wir voneinander abhängen, jedes Verhalten von uns eine Auswirkung hat, können wir bewusst gestalten, ohne in Schuldzuweisung, Abwehr, Macht und Ohnmacht zu gehen.

Und wenn wir begreifen, dass wir auf der Welt sind, um mit unserem Eigentlichen zu wirken, dann muss Bildung dieses „Entblättern“ des Eigenen fördern. Lernen aus der Pandemie heißt auch: Lebenslust, Lebensfreude, den Sinn im Leben neu zu entdecken – gerade wo die Pandemie diese Aspekte massiv erschüttert, bestenfalls neu sortiert. Leben zu schützen, das wird die eine der großen Aufgaben der nächsten Jahre und Jahrzehnte sein, wie es ja bereits deutlich wird. Dafür braucht es mehr als eine Objektbeziehung (z.B. Natur schützen, um zu überleben) – es braucht: Beziehung. Dieses Thema war grundlegend in der gesamten Begegnung, auf allen Ebene (zu mir, zu anderen, zu Themen, zur Natur etc.)

Der Workshop endete mit einer individuellen Reise zurück zum Projektbeginn (viele sind seit Jahren dabei), mit einem dankbaren Abschiednehmen von diesem Turnus und der Begegnung, im Wissen, dass die Erfahrungen ein Boden sein können, von dem aus wir – fruchtbar – weiter gehen.

Aktuell läuft die Reflektion weiter; weitere Maßnahmen sind noch in Findung und Abstimmung mit allen – wie immer im Nachgang einer Phase. (Das Projekt läuft seit 2006).

Supervision kameruner Gruppe

Die kameruner Teamleitung wurde auf Anfrage von Anna Schmitt - min. 1x pro Woche für eine min eine Stunde via Whatsapp(call), Mail, z.T. telefonisch supervidiert. Hier wurden einerseits Fragen zur Gruppe besprochen (Gruppendynamik, wie unaktive TN aktivieren, Themenbearbeitung, Debattentools etc.) , andererseits an Abläufe und Vorgehensweisen erinnert und vertieft aus dem Bereich Projektmanagement, Sitzungen, Leitung, Methoden, Tools, Feedback, Berichterstellen etc. und darüber hinaus aktuelle Themen rund um Politik

im Land, in Deutschland, weltweit erörtert und diskutiert, um diese anzubinden an die Arbeit der Gruppen. Natürlich wurde auch die Corona-situation berücksichtigt. Ebenso wurden gemeinsam Ideen entwickelt, was die Fortsetzung der konkreten Aktivitäten vor Ort angeht (z.B. Planung eines Festivals landesweit, Zusammenarbeit mit NGOs vor Ort, Ort für Jugend-treff) und konkrete Hilfestellung, u.a. auch zu Fundraising, geleistet. Dies diente der Professionalisierung und Vertiefung leitender Kompetenzen sowie der partizipativer Projektarbeit im Allgemeinen.

Supervision deutsche Gruppe

Termine: 23.6, 14.8. , 27.10.21, videokonferenz à 3-4 h zzgl. Vor- und Nachbereitung per Mails u.a.

Hier ging es v.a. um die Zusammenarbeit der Gruppe untereinander, mit der kameruner Gruppe, mit Gebern, und Vepik als Träger.

Nach dem ersten binationalen Workshop ging es um Reflektion des Konzepts, um Wahrnehmung einer anderen Kultur und wie wir mit Unsicherheiten bzgl. isb. Gefühlsäußerungen umgehen können. Ebenso ging es nochmals um das Gesamtprogramm der deutschen Gruppe , im Sinne von Vision- Zielsetzung und stringentem Arbeitsprogramm sowie um Absprachen untereinander, Kommunikationsweise und - tools. Die Gruppe war elanvoll und in der Anfangseuphorie, da das binationale Programm erfolgreich gestartet war.

Im August zeichneten sich gruppendynamische Konflikte ab, die sich einerseits in unterschiedlich konstantem Engagement, andererseits in der partizipativen Haltung und in latenter Konkurrenz mit Ausschlusstendenzen isg. zeigten. Da ein Jahres-Gespräch mit einer Partner- und Geberorganisation wenig gemeinsam vor Ort (resp. Videokonferenz) vorbereitet werden konnte, wurde auch dieses Gespräch und die unterschiedlichen Wahrnehmung von Vorbereitung und Verlauf reflektiert sowie eine Rückmeldung vorbereitet, zumal die Organisation den angekündigten Themenschwerpunkt kaum beachtet hatte, was die doch für viele neue Situation sehr unwägbare machte. Ebenso wurde die realisierte und künftige Arbeit reflektiert und aufgrund eines sich abzeichnenden "Schlendrians", der durch Einzelne und gruppendynamisch (und dadurch jedoch auch durch die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme der Einzelnen) bedingt war, erneut strukturiert, was auch die Vorbereitung und Nachbereitung der Supervision und die Kommunikation mit und kooperative Haltung zu Vepik seitens der TN betraf. Da in der Folge eine TN austrat, weil ihre Ziele sich nun eher als ein lockerer Austausch zeigten, musste die Gruppe sich neu strukturieren.

Im Oktober ging es zum Einen um Feedback zu dem geplanten Workshop zu (Welt)Gemeinschaft und Ausprobieren verschiedener Methoden sowie um gruppendynamische Aspekte (Konfliktklärung nötig!) und die Planung und Vorbereitung von Abrechnungen und Berichten, um sicherzustellen, dass die Gruppe das Projekt tatsächlich wie seitens der TN gewünscht und auch isg. angestrebt umgesetzt und abschließt.

Fazit/ Schlussbetrachtung

Die Begegnung und deren Vorbereitung fand in Eigenverantwortung der Teamer*innen statt. Anna Heidrun Schmitt stand zur Verfügung für Fragen und Anliegen, sowie zur Supervision.

Zunächst ist festzustellen, dass alle Ziele erreicht wurden: Die Fachkräfte-Begegnung fand ebenso erfolgreich statt wie die Öffentlichkeitsarbeit.

Es zeigten sich Schwierigkeiten insb. auf nationaler Ebene, auf die wir im Bericht eingegangen sind, weil es gilt, diese zum Lernen und zur Multiplikation zu nutzen. Es wurden wichtige Erkenntnisse für wirklich Neues deutlich, und das auch in beiden Gruppen geteilt, und somit nachhaltig gelernt:

Lernen aus der Corona-pandemie – auf ins Neue!

Wie im Antrag geschrieben, waren die individuellen und gesellschaftlichen Folgen der Erschütterung durch die Pandemie noch wenig abzusehen: Es galt daher, positive Visionen einer lebenswerten Zukunft zu entwickeln, und die Chance der Krise (Entscheidung!) zu nutzen, um zu entwerfen, einzuüben und zu fordern, wie wir miteinander leben wollen, welche Werte uns wichtig sind. „Wo einerseits globale Betroffenheit besteht, ist andererseits nationales Gebaren; wo Menschen sich unterstützen und helfen, ist andererseits Vereinsamung und Abschottung zu sehen. Es ist eine Zeit der Entscheidung! Deutlicher als zuvor gilt es, uns als zusammenhängend und aufeinander angewiesen zu begreifen - und dies als Chance zu nutzen, in ein anderes Wirtschaften, gesellschaftliches Zusammen-sein, naturschützendes Verhalten, Bildung und damit auch in gleichberechtigte politische Aushandlung zu kommen.“

Im Laufe der binationalen Begegnung wurde erkannt:

- Die Erschütterungen sind enorm! Gerade in Deutschland wo eine ganz andere Krisenstimmung herrscht als in Kamerun. Die Tatsache, keinen festen Boden mehr unter den Füßen zu haben, führt zur Reaktivierung alter (Stress)muster, was wiederum Auswirkung auf uns selbst und die (Zusammen)arbeit hat – dies muss reflektiert und berücksichtigt werden
- Wie sehr Einsamkeit/ Isolation durch die Einschränkungen Thema war und wohl auch unbewusst Auswirkungen auf das Miteinander hatte
- nach wie vor: Wie ähnlich Sorgen, Ängste und Hoffnungen sind, unabhängig vom Land in dem wir leben – wenn auch die Bedingungen sich anders gestalten
- In beiden Ländern sorgten die nicht –leibhaften Begegnungen auch national für gruppendynamische Störungen, deren Klärungen medial bedingt schwieriger waren

Es wurde erkannt:

- Wie sehr wir – jenseits von politischen Entscheidungen – gefangen sind in einem weiter so. selbst wenn wir es anders wollen : Das ist konstante Arbeit auch an sich selbst
- Wie herausfordernd es ist, Veränderung – gerade in Bezug auf Verbundenheit – auf den Weg zu bringen, noch mehr wenn persönlicher physisch präsenter Kontakt kaum möglich ist
- Wie stark die Sehnsucht nach Gemeinschaft ist und wie wenig Ahnung wir haben, wie sie geht, weil wir sie kaum erlebt haben, positive Beispiele fehlen

- wie sehr persönliche Erschütterungen wirken und wie schwer es in unserer Gesellschaft fällt, diese einzugestehen
- wie sehr Krisen alles Bisherige und auch Gelerntes auf den Kopf stellen – und Lösungen Zeit brauchen, eine schnelle Lösung nicht zu erzwingen ist (Krise = Enge, daher Zeit der Entscheidung)
- Wie verloren junge Menschen, weil sie nicht mehr wissen, wie sie sich füreinander interessieren können und sich zu zeigen (und damit wie sehr unser Bildungssystem echte Begegnung verwehrt, auch in anderen Zusammenhängen ist die Selbstoptimierung durchaus bekannt)
- Was an Veränderung, an Lösen fester Muster kreative Methoden bewirken können – und wo ihre Grenzen und ihre Bedingungen sind
- Wie wichtig politische Forderungen sind, auch für sich selbst (das Private ist politisch), um nicht „irgendwas“ zu machen, sich mit einem Thema zu „beschäftigen“ statt es zu be- und hinterfragen und
- gleichzeitig!: wie notwendig es ist, diese mit der Wirklichkeit (auch der eigenen) abzugleichen, um nicht in völlig losgelöste oder aber pauschale (der Kapitalismus ist Schuld – wer ist das?) Forderungen zu gehen (weder irgendwas machen ist zielführend noch nur zu fordern - es gibt ein Inter)
- Wie zentral es ist, ob man irgendwas macht (wie geplant das auch sein mag) oder mit klarer Ausrichtung auf soziopolitische Veränderung – und wie sehr nur politisches Auftreten zentrale Aspekte des Vorlebens (z.B. Gruppendynamik, eigenes Leben) vergisst und damit Neues in Bezug auf soziale Verfasstheit nicht gelernt wird
- Wie notwendig klare Ziele und auch deren Einhaltung sind, wenn sie auch immer wieder verändert werden können müssen im gemeinsamen Prozess
- Wie wir wie subtil oder deutlich auch immer auf die Frage zurückgeworfen werden, ob wir Veränderung ganz PRAKTISCH wirklich wollen, und was das für einen selbst, sowohl innerlich wie äußerlich umfasst (und damit Angst machen kann), weil man etwas aufgeben muss dafür, um etwas Neues zu gewinnen
- Wie sehr wir Gruppendynamiken unterschätzen, weil wir es nicht gewohnt sind, darauf zu achten, und wie wenig wir uns trauen einzugestehen und einzufordern
- Wie zentral Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit ist, um in einer Gruppe zu arbeiten
- Wie notwendig eine klare Ausrichtung ist, was auch bei-sich-bleiben umfasst
- Was es bedeutet, ein Projekt in Gänze wirklich selbstständig und gemeinsam zu leiten und was es alles umfasst
- Wie unterschiedlich ein Hören auf Ältere sein kann, und dass dies eine eigene Identität voraussetzt, um nicht als Gehorsam verstanden zu werden, auf den Revolte wie subtil auch immer folgt
- Wie zentral es ist, im eigenen Inneren wirklich Veränderung zu wollen
- Wie schnell wir in ein Verhalten des „Nach uns die Sintflut“ kommen, wenn wir uns nicht bewusst anbinden, an uns selbst, an andere, an Themen, und wie erschreckend diese Erkenntnis ist – und dass daraus gelernt werden muss
- nach wie vor: Wie hilfreich kreative Methoden sind für Selbstausdruck und gerade in Krisenzeiten für das Finden von neuen Wegen und Lösungen sind.

Cyrille Ngassu (Koordinator Kamerun): (übersetzt):

Dieses Jahr habe ich gemerkt, wie groß die Auswirkungen der Pandemie auf unsere Arbeit sein können. Da es keine (binationalen) face-to-face Treffen gab, fühlte ich das Fehlen der Reisen, und welchen Einfluss dies auf den Gruppenzusammenhalt haben kann.

Dieses Jahr lernte ich auch mehr über Gruppenleitung/ Führung, ich denke, ich war definitiv der „leader“. Und meine herausfordernde Aufgabe war, zu zeigen wie arbeiten ohne mich gehen kann, ohne von mir abzuhängen. Ich verstand, dass es manchmal besser für Leitungen ist, in bestimmten Momenten einen Schritt zurück oder heraus zu treten: Um zu sehen, ob die Gruppe nicht von der Leitung abhängt und / oder partizipativ arbeiten kann.

Dieses Jahr habe ich gemerkt, dass es in bestimmten Momenten vorzuziehen ist, nein zu sagen statt weiterzumachen nur um eine äußere Erscheinung zu wahren. Das ist schwer, aber notwendig!

Sonja Lachmann:

Dieses Jahr zeigte, dass eine Begegnung dort intensiv wird, wo wir bereit sind uns selbst zu begegnen. Nur im Kontakt mit uns selbst können wir unsere Emotionen wahrnehmen und teilen. (...)

Es wurde erlebt, wie ländergruppeninterne Konflikte unbewusst die emotionale Ebene der Gruppe belasteten und sich auf indirekt alle Teilnehmenden auswirkte. Dies bewies uns, dass physische Distanz und emotionale Wirkung aufeinander unabhängig voneinander sind. Auch wenn dies ein negatives Beispiel zu sein scheint, bedeutet es im Umkehrschluss, dass emotionale Nähe und Unterstützung auch unabhängig davon entstehen kann, wie weit wir voneinander entfernt sind - wenn auch sicher schwieriger. In diesem Jahr hatten wir tw. Schwierigkeiten tiefe emotionale Verbundenheit bewusst herzustellen. Die Form der Konflikte zeigte aber, dass die Qualität der Verbundenheit stark mit unserer individuellen Verbundenheit mit uns selbst zusammenhängt. Wo ich meine eigenen Gefühle negiere, werde ich auch die des anderen nicht wahrnehmen können.

Unsere Schlussfolgerungen:

- Wenn wir uns wirklich begegnen wollen, müssen wir uns trauen unsere Maske fallen zu lassen – auch vor uns selbst.
- Begegnung ist möglich: Immer, überall, über jede Distanz – wir sind auf gewisse Weise sowieso alle miteinander verbunden. Damit es eine Begegnung wird müssen wir uns gegenseitig Aufmerksamkeit schenken (empathisch miteinander sein, den/ die andere*n verstehen wollen – neugierig sein), Zwischenmenschliches ins Bewusstsein holen und uns gegenseitig mitteilen.
- Konflikte sind Weiterentwicklungsmöglichkeiten für alle Beteiligten in verkapselter Form, die ihr Potential erst dann entfalten können, wenn sie angesprochen werden. Unausgesprochen wird die Belastung durch sie immer größer und ihr unbewusster Einfluss auf die Handlung und den emotionalen Zustand aller Beteiligten wächst.
- Methoden sind Wegweiser, die die Benutzer einladen sich zu einer bestimmten (neuen) Form des Denkens oder Erlebens führen zu lassen. Die Tiefe der Erfahrung

hängt vom sich Einlassen der jeweiligen Person ab. Keine Methode kann ein bestimmtes Ergebnis erzwingen.

- Organisation und Struktur bieten den Rahmen und Boden für alles andere.
- Arbeitsmethoden wie Runden, Debatten, Diskussionen, Kreatives Arbeiten wie malen und kreativ/ intuitiv schreiben haben die Zusammenarbeit bereichert.

Alle genannten Aspekte sind auf die Gesellschaft übertragbar:

Die Pandemie erschüttert Sicherheiten und Gewissheiten; dies wird u.E. gesellschaftlich inkl. der Auswirkungen (psychisch, aber auch interaktiv) unterschätzt. In Bildung und Gesellschaft ist es gerade jetzt notwendig, gemeinschaftliches Agieren, partizipatives Arbeiten (jede*r hat eine Stimme, jede*r wird gehört, feine Wahrnehmung statt nur kognitiv) einzuüben (statt so zu tun, als könne man einfach so weitermachen) – denn wir wissen nicht, wie es geht. Krise als Zeit der Entscheidung, ist dann eine Chance, wenn wir den Sinn neu hinterfragen, uns neu verorten – und das heißt auch: etwas loszulassen (ebenso unterschätzt! Was gewinne ich für den Verlust?), uns klar ausrichten.

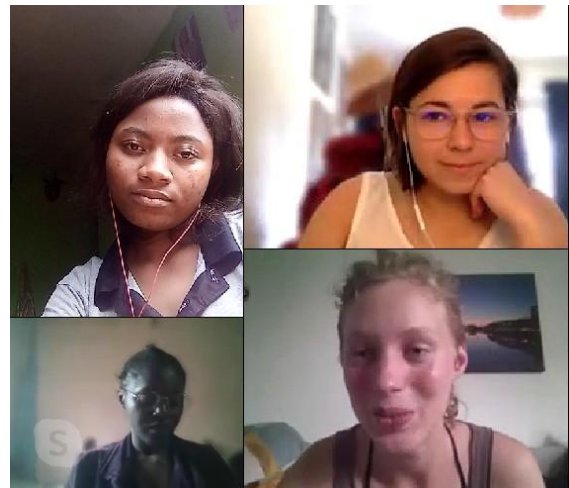
Wenn wir begreifen, dass wir auf der Welt sind, um mit unserem Eigentlichen zu wirken, dann muss Bildung dieses „Entblättern“ des Eigenen fördern statt Menschen zu „formieren“. Lernen aus der Pandemie heißt auch: Lebenslust, Lebensfreude, den Sinn im Leben neu zu entdecken – gerade wo die Pandemie diese Aspekte massiv erschüttert, bestenfalls neu sortiert.

Leben zu schützen, das wird die eine der großen Aufgaben der nächsten Jahre und Jahrzehnte sein, wie es ja bereits (ob bzgl. der Pandemie, dem Klimawandel oder der sozio-ökonomischen Gerechtigkeit) überdeutlich wird.

Dafür braucht es mehr als eine Objektbeziehung (z.B. Natur schützen, um zu überleben) – es braucht: Beziehung. Dieses Thema war grundlegend in der gesamten Begegnung, auf allen Ebenen (zu mir, zu anderen, zu Themen, zur Natur etc.) – und dieses Thema ist zentral für die Welt.



so?...



..oder so?...

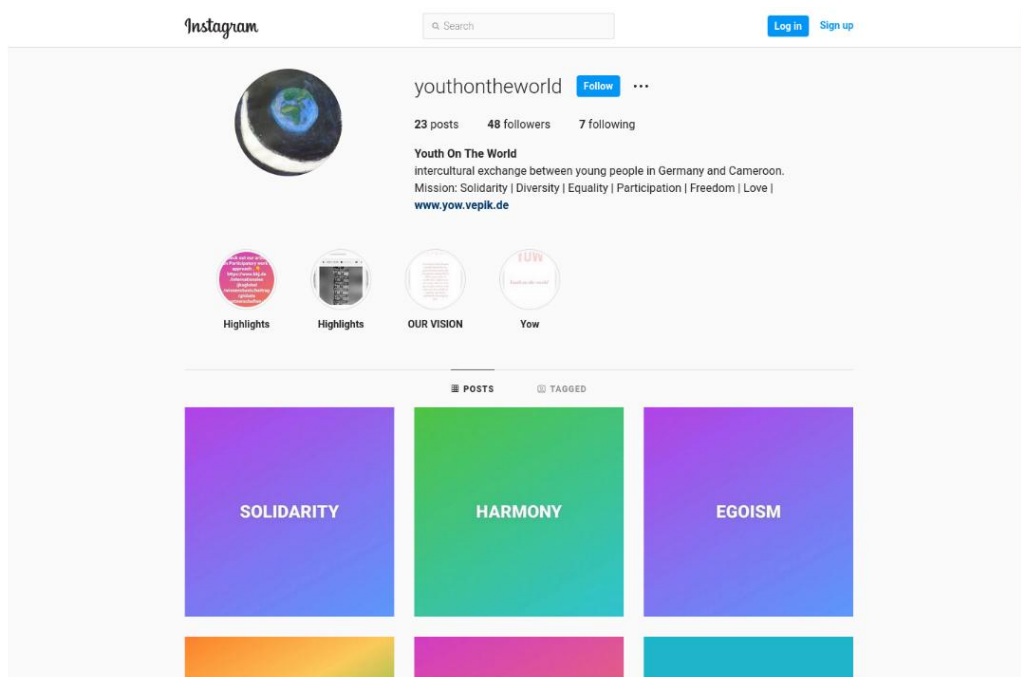
Anhang

Öffentlichkeitsarbeit und Ergebnisse

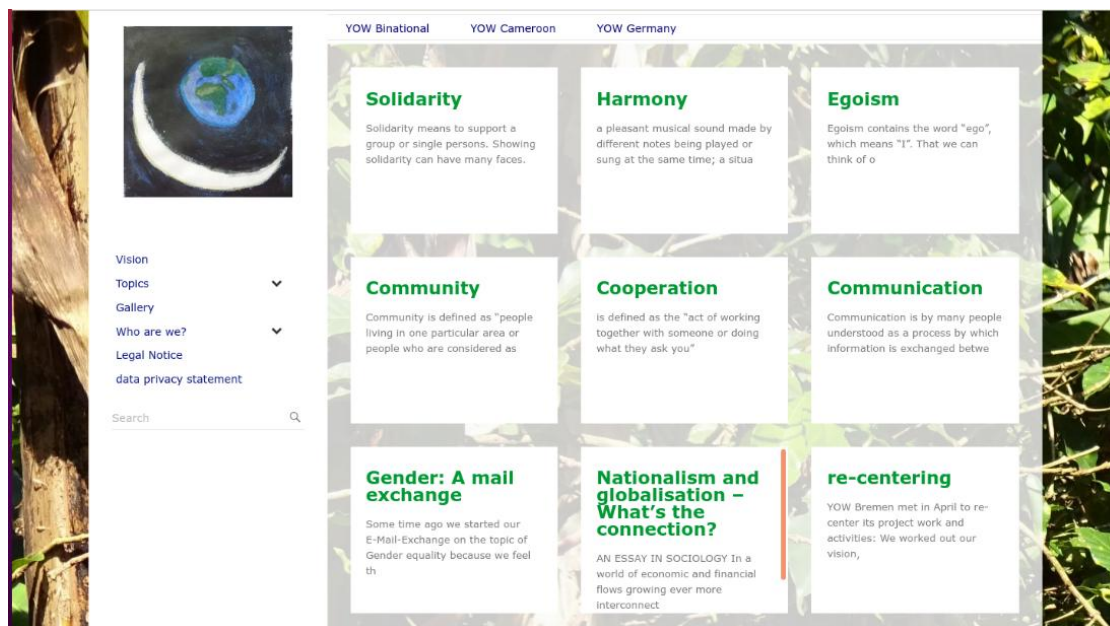
Link zu dem blog: www.yow.vepik.de

Link zu dem instagram account: www.instagram.com/youthontheworld

Instagram-Posts für die Artikelreihe zu Gemeinschaft



Der Blog



Auszüge aus den Gedichten "Demands to society", entstanden im Workshop über die Corona-pandemie

GENERAL, POEM, POLITICS, YOW BINATIONAL

🕒 2. July 2021

Demands to society

Dear Society,

stop hating
get rid of your arrogance
give up your fear and envy
listen and see the plenty!

and start to trust

that together we are stronger
that loving we live longer
that we all are connected
that we hurt ourselves if we neglect it.
that actually
this is our only way out of our misery.

Sincerely

Sonja, Germany

Writing is a thing and knowledge is another thing
Who am I to judge someone
Who am I to claim someone attention
Who am i to punish
Who am I to abandone
I am here to give all I can for a better tomorrow
I am here to discover myself before discovering others.
I am here to share my experience and learn from others
I am here to put in some joy in everyone face
The society you build the society you live in
the world is round and everthing you do shall come back to you

Ange, Cameroon

Poems on community

At the 31st of October YOW GER and YOW CAM had a binational Workshop on community. The following poems we want to share with you:

I was forced to find people like me,
Because I was rejected by others ,
I had the wish to tell my story to people who could really understand me : MY COMMUNITY

BUT what really make a community ?
The wish to be loved? The wish to be accepted? or the Fear?
The fear of the unknown, the fear of the difference?

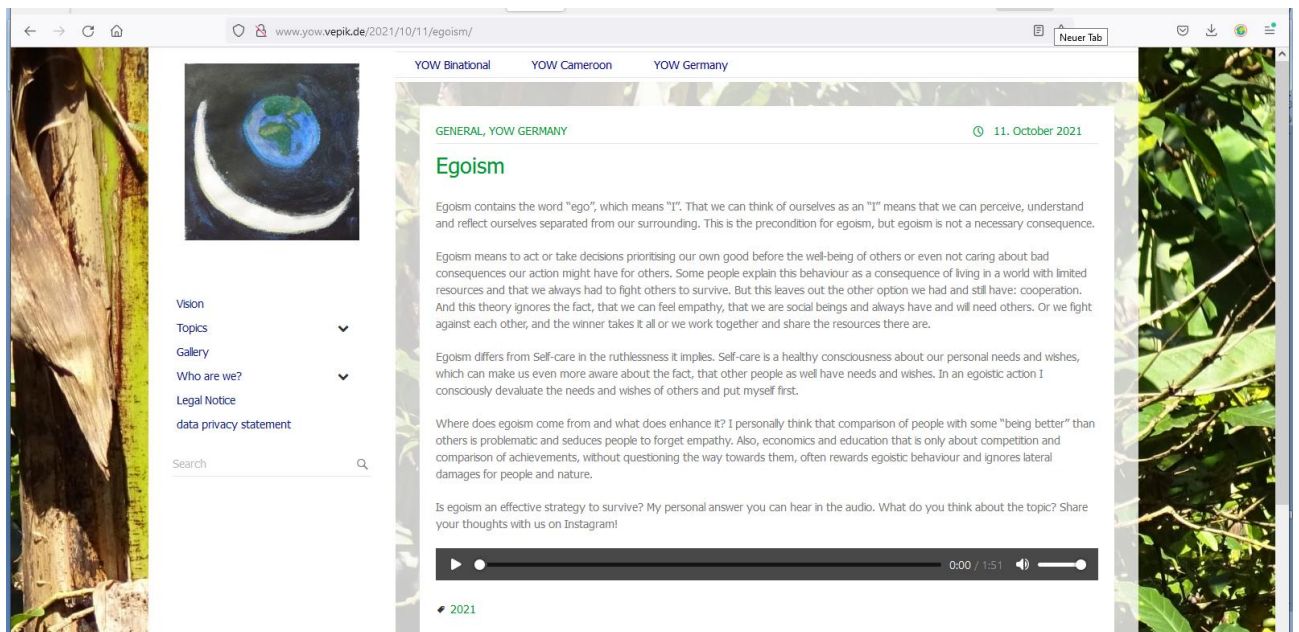
- Cyrille

Great people!!
Let be with other
to build the world.
A world of peace
A world of unity
A world of dignity.

Great people!!
Let tell the world
we are tired of being this bundle
We are tired of the system
System of destruction.

Great people!!
Be part of my community.
Community of Great people.
People of freedom, justice and equality.

- Eveline



Die Plastikmüll-Sammel und Vernetzungs-Aktion mit NGOs und Jugendlichen in Yaoundé





Das **Booklet**, das auch bzgl. Online-Begegnungen in 2020 verfasst wurde, wird erweitert und ergänzt.

Newsletter an ca. 40 Interessierte sowie an Mailverteiler des Weltparlaments aus 2019 (ca. 30 Interessierte) sowie **Jahreserfolgsmeldung** an ca. 100 Personen.

Website vepik: die Website befindet sich in Aktualisierung.

Dokumentation der Aktivitäten in YOW seit 2006 (ca. 50 Seiten).

Aktivitäten mit anderen u.a.:

- **Projekttreffen mit Partnern**
- Veröffentlichung der Arbeitshilfe der BKJ „Globale Partnerschaften. Kulturelle Jugendgruppenbegegnungen zwischen Nord und Süd“ im Rahmen der deutsch-afrikanischen Jugendinitiative nunmehr auch auf **englisch** (Artikel deutscher und kameruner Jugendlicher YOWs) .

